

127. Die Fische.

Von den tiefsten Tiefen bis hinauf zu den höchsten Höhen, im Wasser wie in der Luft, überall ist Leben. Aber so verschieden Wasser und Luft von einander sind, so verschieden sind auch die Tiere, die in beiden leben. Mit dem Lichte und der Sonne befreundet, erwacht der Vogel, wenn der Morgen graut, und schließt das Auge, wenn die Sonne sinkt. — Der Fisch hat in der Tiefe des Meeres beim hellsten Sonnenscheine nur Dämmerlicht. Sein Auge deckt kein Augenlid; Tag und Nacht ist es geöffnet und schauet doch weder den Aufgang noch den Untergang der Sonne. Stumm verbringt er sein Leben, während der Vogel vor lauter Lust in den Lüften jubelt und trillert. Er bauet kein Nest, er brütet und füttert keine Jungen.

Die Grundgestalt des Fisches ist die eines Kahn; sein Schwanz ist das Steuer, und die Flossen sind die Ruder. Leicht ist die Bedeckung seiner Haut, schlüpfrig der ganze Körper, verspitzt der Kopf und platt der Leib an beiden Seiten. Wie der Ballast in den Schiffen den unteren Raum derselben ausfüllt, damit sie gesichert vor dem Umschlagen durch die Fluten gleiten, so ist auch der kahnförmige Leib der Fische nach unten mit den Eingeweiden beschwert, nach oben aber meistens durch eine Schwimmblase erleichtert. Diese liegt unter dem Rückgrate, ist mit Luft angefüllt und leistet dem Fische gute Dienste. Ein leiser Druck seiner Rippen reicht hin, die in der Schwimmblase enthaltene Luft zusammenzupressen, den Körper dadurch schwerer zu machen und ihn plötzlich in die Tiefe hinabzusenken. Läßt der Druck nach, so dehnt sich die Luft wieder aus, und ohne Anstrengung wird der Fisch wie ein Ballon in die Höhe gehoben. So durchschneidet er das Wasser noch bequemer als der Kahn, den die Hand des